

# Projektinformationen

## Pazifische Inselstaaten / PCC

### Rettet uns vor dem Untergang!

Die Republik Kiribati, ein Inselreich im Südpazifik, droht im Ozean zu versinken. Ursache ist der Klimawandel, der den Meeresspiegel beständig steigen lässt. Mit Unterstützung von „Brot für die Welt“ klärt die Pazifische Kirchenkonferenz die Bewohner über die verheerenden Folgen auf – und sucht nach Lösungen.



„Ich habe im letzten Jahr etwa sechs Meter Land verloren.“ Kabiri Kokia betrachtet die Reste seines einstigen Hauses.

Foto: Carsten Stormer

## Inhaltsverzeichnis

▪ Landesinformationen	3
▪ Rettet uns vor dem Untergang!	4
▪ „Wo können wir hin, wer nimmt uns auf?“	8
▪ Das Sterben der Insel	11
▪ „Das Meer kommt immer näher“	14
▪ Das Klimaprojekt der Pacific Conference of Churches (PCC)	15
▪ Die Moana-Deklaration	17
▪ Stichwort: Klimaschutz	19
▪ Medienhinweise	20
▪ Spendenkonto	24

Redaktion: Konstantin Francke/Thorsten Lichtblau, August 2010

## Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unser Angebot weiter zu entwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an [kontakt@brot-fuer-die-welt.de](mailto:kontakt@brot-fuer-die-welt.de).

Wenn Sie die Projekt-Materialien für eigene Aktionen nutzen: berichten Sie uns über Ihre Ideen, Erfahrungen und Erfolge. Wir präsentieren Ihr Engagement gerne in unserem Internetauftritt – damit andere Menschen, die aktiv werden wollen, Anregungen für eigene Projekte erhalten.



## Landesinformationen Kiribati



### Grundinfos

	Kiribati	Deutschland
<b>Fläche</b>	<b>811 km<sup>2</sup></b>	357.104 km <sup>2</sup>
<b>Bevölkerung</b>	<b>0,1 Millionen</b>	82,3 Millionen
<b>Bevölkerungsdichte</b>	<b>117 Einw./km<sup>2</sup></b>	230 Einw./km <sup>2</sup>
<b>Säuglingssterblichkeit</b>	<b>4,3 %</b>	0,4 %
<b>Lebenserwartung</b>		
Männer	<b>60 Jahre</b>	76 Jahre
Frauen	<b>66 Jahre</b>	82 Jahre
<b>Analphabetenrate</b>		
Männer	<b>k. A. %</b>	<1 %
Frauen	<b>k. A. %</b>	<1 %
<b>Bruttosozialprodukt</b>		
pro Kopf	<b>874 €</b>	30.420 €

Quellen: Fischer Weltalmanach 2010, CIA World Factbook

## Rettet uns vor dem Untergang!

**Die Republik Kiribati, ein Inselreich im Südpazifik, droht im Ozean zu versinken. Ursache ist der Klimawandel, der den Meeresspiegel beständig steigen lässt. Mit Unterstützung von „Brot für die Welt“ klärt die Pazifische Kirchenkonferenz die Bewohner über die verheerenden Folgen auf – und sucht nach Lösungen.**

Baranite Kirata sitzt in seinem Fischerboot und fährt dem Regenbogen entgegen. Er nimmt eine Nylonschnur aus einem Werkzeugkasten, befühlt den Haken mit der Kuppe seines Zeigefingers und wirft die Angel in den Ozean. Mal sehen, ob ein Fisch anbeißt. „Früher haben wir hier in Kiribati sehr einfach gelebt“, sagt er und wickelt sich zum Schutz gegen die Sonne ein Tuch um den Kopf. „Wir waren glücklich, auch ohne Telefon und Fernsehen.“ Früher – das ist nur wenige Jahre her.

Heute wird die Moderne importiert, aus China, Indonesien, Fidschi oder Australien: Benzin für die Autos, Wellblechdächer, Konservendosen, Batterien, Plastiktüten, Schokoriegel. Der Müll landet an den Stränden Kiribatis, rostet vor sich hin oder treibt im Meer, weil es keine Müllabfuhr gibt. Am Horizont fischen koreanische Fangflotten den Ozean leer. Es beginnt zu regnen. Es beißt doch kein Fisch an. Baranite Kirata verzieht das Gesicht.

### „Das war mal eine Insel!“

Es ist Sonntag, glatt liegt das Meer wie ein Teppich. Obwohl Wolken die Sonne verdecken, ist es 35 Grad heiß, die Kleidung klebt am Körper. Baranite Kirata ist 56 Jahre alt, Pastor der protestantischen Kirche Kiribatis und so etwas wie deren Klimaschutzbeauftragter. Er drosselt den Motor, steht auf und zeigt aufs Meer hinaus. Eine Sandbank schält sich aus dem Wasser, darauf buhlen Möwen und Krebse um Nahrung.

Eine Sandbank? „Nein, das war mal eine Insel!“, sagt Baranite Kirata und fischt mit der Hand nach einer Krabbe. Als er ein Kind



„Kiribati hat ein Problem.“  
Baranite Kirata zeigt das vom Untergang bedrohte Inselreich.  
Foto: Carsten Stormer

### Finanzierung (ein Jahr)

- Brot für die Welt: € 99.791,-

### Träger

Pacific Conference of Churches (PCC)

### Was kostet wie viel?

- 10 Sandsäcke für den Bau eines Damms: € 5,-
- 20 Kilogramm Zement: € 10,-
- Verpflegung für Freiwillige, die Mangroven pflanzen, pro Tag: € 20,-

Projektinformationen: Pazifik – Rettet uns vor dem Untergang!

war, nahmen ihn seine Eltern hierher zum Picknick mit. „Viketawa“ nennen die Einheimischen die Insel, „Land unterm Mondschein“. Heute gibt es fast nur noch Land unter. Nur bei Ebbe lugt der Sand noch ein paar Zentimeter aus dem Wasser. „Das hat viele Zweifler überzeugt, dass Kiribati ein Problem hat“, sagt Baranite Kirata.

### **Der Meeresspiegel steigt**

„Bitakini Kanoan te Bong“ nennen die Menschen auf Kiribati das Problem – übersetzt heißt das: „Wechsel des täglichen Wetters“ oder einfach „Klimawandel“. Wenn sich nicht bald etwas ändert, wird es die Republik Kiribati am Ende des Jahrhunderts nicht mehr geben. Verschwunden von der Landkarte, überspült vom Meer, weil in anderen Teilen der Welt Menschen die Umwelt verschmutzen und ihre Lebensweise nicht infrage stellen wollen.

Die Republik Kiribati – das sind 32 Atolle, die auf einer Fläche von mehr als fünf Millionen Quadratkilometern im Südpazifik verstreut liegen. Die 112.000 Bewohner leben hauptsächlich vom Fischfang und von der Seefahrt. Es ist ein armes Land, das Bruttoinlandsprodukt beträgt weniger als 700 Dollar pro Kopf und Jahr. Weil die höchste Stelle des Landes nur zwei Meter über dem Meeresspiegel liegt, wird Kiribati voraussichtlich zu den ersten Staaten der Welt gehören, die das Meer verschluckt; denn der Treibhauseffekt lässt die Ozeane steigen. Jedes Jahr ein bisschen mehr, unaufhaltsam. Oft so langsam, dass es selbst die Einheimischen kaum merken. Nur die, die in der Nähe des Strandes wohnen, wundern sich, warum das Trinkwasser plötzlich versalzen ist oder die Brandung immer mehr von ihrem Besitz auffrisst. Auf Tuvalu, den Malediven und unzähligen anderen Inseln ist es ähnlich. Die Bewohner sind hilflos, weil niemand so recht weiß, wie man sich dagegen schützen kann – und der Rest der Welt einfach zusieht.

### **Das Trinkwasser versalzt**

Baranite Kirata hat es eilig. Ein Sturm zieht auf. In seiner Nusschale will er da nicht auf dem Meer bleiben. Und außerdem



Früher standen hier Palmen und Fischerhütten, heute gibt es nur noch Möwen und Krebse: die Reste der Insel Viketawa.

Foto: Carsten Stormer

Projektinformationen: Pazifik – Rettet uns vor dem Untergang!

wartet noch ein alter Freund auf ihn. Wieder am Ufer angekommen, steigt der Pastor in einen blauen Lieferwagen, sein Dienstfahrzeug. Mit ihm gleitet er die Küstenstraße entlang, die Tarawa, die Hauptinsel Kiribatis, von Norden nach Süden durchzieht. 30 Kilometer geradeaus, links und rechts der Südpazifik. Am Straßenrand rosten Autowracks vor sich hin, Frauen bieten den Fang des Tages und Bananen an.

Der steigende Meeresspiegel sei nicht das einzige Problem, sagt Baranite Kirata und wischt sich Schweiß von der Stirn. „Das Wetter spielt verrückt!“ Immer mehr und heftigere Tropenstürme jagen über Kiribati hinweg, gefolgt von ungewöhnlich langen Dürreperioden. „Das hat es früher nicht gegeben, nicht in diesem Ausmaß.“ Die Folgen: Die Riffe, der natürliche Schutz vor der Gewalt des Meeres, sterben, Salzwasser wird ins Landesinnere gepumpt, das Trinkwasser versalzt. Schon heute ist Wasser ein so knappes Gut, dass jeder Haushalt nur über wenige Stunden hinweg mit Frischwasser versorgt wird. Schlimmer noch: Die Jugend, die Facharbeiter und die Studierenden verlassen die Inseln, weil sie keine Zukunft für sich sehen. Das geistige Kapital wandert ab; nach Australien, Neuseeland. Irgendwann wird der Rest folgen; als Klimavertriebene.

### **Dämme und Mangroven als Schutz**

Auf einer Vollversammlung der Pazifischen Kirchenkonferenz (PCC) berichtete Pfarrer Kirata im September 2007 über die lokalen Auswirkungen der weltweiten Klimaveränderungen – offenbar so nachdrücklich, dass die Kirchenoberhäupter der Region beschlossen, den Klimawandel zu einem Schwerpunkt ihrer Arbeit zu machen. Im April 2009 wandten sie sich in einem eindringlichen Appell an die Welt. In der „Moana-Deklaration“ forderten die Kirchenoberen nicht nur, den Opfern des Klimawandels Schutz und Zuflucht zu gewähren, sondern auch Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels zu ergreifen. Weil die betroffenen Menschen nicht warten können, bis die Politik endlich handelt, hat PCC darüber hinaus gemeinsam mit „Brot für die Welt“ ein Pilotprojekt ins Leben gerufen. Ziel ist es, die Menschen im Pazifik über die



Auf beiden Seiten Südpazifik:  
Die Küstenstraße von Tarawa.  
Foto: Carsten Stormer

Projektinformationen: Pazifik – Rettet uns vor dem Untergang!

Folgen der Klimaveränderungen aufzuklären und gemeinsam mit ihnen Anpassungs- und Schutzmaßnahmen zu entwickeln.

„Es wird nicht leicht, Kiribati zumindest eine Zeitlang vor dem ansteigenden Meer zu schützen“, befürchtet Baranite Kirata. Der Bau von Dämmen könnte helfen, oder Wellenbrecher, draußen an den Riffen. Auch künstliche Riffe aus Schiffswracks oder Beton. Oder das Pflanzen von Mangroven, damit deren Wurzelgeflechte die Ufer zusammenhalten. Es sind Maßnahmen, die kostspielig sind. „Aber was bleibt einem übrig“, fragt der Pfarrer, „wenn einem das Wasser buchstäblich bis zum Hals steht?“.

### **„Hoffentlich ist es noch nicht zu spät!“**

Nach einstündiger Autofahrt hält Baranite Kirata schließlich in Bonriki, einem Dorf im Osten Tarawas. Kabiri Kokia, der einen dicken Bauch vor sich herschiebt, begrüßt seinen Gast mit einer herzlichen Umarmung. Die beiden Männer kennen sich seit der gemeinsamen Schulzeit. Mehr als fünf Meter seines Grundstücks hat das Meer dem 56-jährigen Hünen in den vergangenen drei bis vier Jahren gestohlen. „Jedes Jahr kommt das Wasser ein bisschen näher“, erzählt er. Er zeigt auf sein Grundstück. Dort, wo jetzt nur noch eine zerbrochene Kloschüssel steht, stand vor einem Jahr noch ein weiteres Wohnhaus – das Meer hat es fortgerissen. Kabiri Kokia lüpfte seinen Wickelrock und watet durch das seichte Wasser. „Hier hatten wir eine Terrasse, auf der wir abends mit Freunden Fische gegrillt haben.“ Ein Damm könnte seinen Besitz schützen, aber den kann er sich nicht leisten. „Wie soll ich denn all den Zement, die Sandsäcke und den Mörtel bezahlen?“, fragt er.

Mehrere Stunden reden die beiden alten Freunde über die Vergangenheit und über eine ungewisse Zukunft. Dann macht sich der Pastor auf den Rückweg. „Hoffentlich ist es noch nicht zu spät, um unsere Heimat zu retten“, bangt er. Es müsse jetzt endlich gehandelt werden. „Das schulden wir unseren Enkelkindern. Aber ohne fremde Hilfe kann Kiribati das nicht schaffen“, sagt er und blickt aufs Meer.

Text: Carsten Stormer



Das Meer – und damit auch das Salzwasser – dringt immer weiter vor. Bei Flut steht dieses Land unter Wasser.

Foto: Carsten Stormer

## „Wo können wir hin, wer nimmt uns auf?“

Interview mit Fe'iloaitau Kaho Tevi, Generalsekretär der Pazifischen Kirchenkonferenz (PCC)

### Herr Tevi, was ist die Pazifische Kirchenkonferenz?

Wir sind das Sprachrohr für die Probleme der Menschen, die auf den pazifischen Inseln leben. Die Kirchen in der Region haben sich zusammengeschlossen, um die Menschen zu vertreten und Lösungen für ihre Probleme zu finden und anzusprechen.

### Welche Probleme sind das?

Im Augenblick eindeutig der Klimawandel und seine Folgen für den Pazifik – Hitze, Dürre, Überschwemmungen; vor allem der Anstieg des Meeresspiegels. Das wird das bestimmende Thema für die Zukunft und die Generationen nach uns sein. Aber auch der Einfluss des westlichen Lebensstils auf unsere Gesellschaft, und wie sich dadurch Traditionen und Werte langsam verändern. Nehmen Sie das Beispiel Kiribati. Das Land hat ein erhebliches Umweltproblem, weil alles, was das Land zum Leben braucht, importiert werden muss: Konservendosen, Plastik, Autos, Fernseher, Baumaterialien. Eine Müllentsorgung gibt es nicht. Was nicht mehr gebraucht wird, landet im Meer. Gleichzeitig schrumpfen die Fischbestände. Was allerdings nichts mit dem Klimawandel zu tun hat, sondern die Folge von Überfischung ist. Für Nationen indes, die vom Fischfang leben, ist dies tödlich.

### Zurück zum Klimawandel. Wie wirkt sich der konkret auf die Pazifiknationen aus?

Das ist ein Phänomen, das relativ neu für uns ist und uns eigentlich erst seit zehn Jahren bewusst ist. Der Treibhauseffekt bedroht die Korallenriffe, den natürlichen Schutz der Pazifikinseln. Die Meeresspiegel steigen von Jahr zu Jahr, und Inseln wie Kiribati, Vanuatu oder Tuvalu, die nur wenige Meter über dem Meeresspiegel liegen, sind davon als erste betroffen. In dreißig oder vierzig Jahren werden diese Länder unter Wasser sein. Zudem beobachten wir, dass das Wetter immer verrückter spielt. Es gibt immer mehr und extremere tropische Wirbelstürme. Auf starke



„Den Anstieg der Meere kann man nicht aufhalten, aber dessen Folgen verlangsamen.“  
Fe'iloaitau Kaho Tevi in seinem Büro. Foto: Carsten Stormer

Projektinformationen: Pazifik – Rettet uns vor dem Untergang!

Regenfälle folgen lange Perioden der Dürre – schon heute gibt es fast überall Mangel an Trinkwasser. Das gab es früher auch, aber nicht in diesem Ausmaß. Sehen Sie sich doch nur mal an, was in den vergangenen vier Wochen in der Region passierte: vier Super-Taifune auf den Philippinen, Erdbeben in Sumatra – und unsere Nachbarn in Samoa traf ein Tsunami. Alles nur Zufall?

### **Was kann man gegen die Folgen des Klimawandels tun?**

Den CO<sub>2</sub>-Ausstoß verringern, indem man den Lebenswandel in der westlichen Welt und von Nationen wie China und Indien nachhaltiger gestaltet. Die Pazifiknationen sind auf den Klimawandel noch nicht richtig vorbereitet und wissen nicht, wie sie sich am besten anpassen können, und einige nehmen diese Bedrohung noch nicht ernst – bis es zu spät ist. Aber die Menschheit besitzt glücklicherweise die Fähigkeit, sich allen widrigen Umständen anzupassen. Die ersten Bewohner der Pazifikinseln kamen aus anderen Teilen Asiens und hatten Jahrhunderte Zeit, sich den Gegebenheiten anzupassen. Aber die Veränderungen vollziehen sich nun in solch einem Tempo, dass die Menschen kaum die Möglichkeit haben, sich dem anzupassen. Sie verlieren ihre Heimat, ihren Lebensraum, ihre Traditionen, Werte und Identität. Die sozialen und wirtschaftlichen Folgen sind bislang noch gar nicht absehbar. Wir müssen uns vorbereiten, Orte finden, an denen wir für die nächsten hundert bis hundertfünfzig Jahre Stabilität und Sicherheit haben. Den Anstieg der Meere kann man nicht aufhalten, aber man kann dessen Folgen verlangsamen. Zum Beispiel, indem man Mangroven pflanzt, um die Erosion an den Küsten zu verlangsamen. Dämme schützen die Inseln vor der Brandung und ersetzen Riffe, die früher der natürliche Schutz vor dem Meer waren.

### **Sie sprechen davon, den ursprünglichen Lebensraum, die Heimat zu verlassen, also von Klimaflüchtlingen?**

Rechtlich gesehen ist die Definition von Klimaflüchtlingen falsch. Flüchtlinge sind Menschen, die auf Grund von Kriegen oder bewaffneten Konflikten ihre Heimat verlassen müssen und irgendwann zurückkehren können, wenn der Konflikt beendet ist. Die Möglichkeit ist uns verwehrt. Sprechen wir lieber von Klima-



„Das Land hat ein erhebliches Umweltproblem.“ Aufgrund der fehlenden Müllentsorgung landet alles in der Umwelt.

Foto: Carsten Stormer

Projektinformationen: Pazifik – Rettet uns vor dem Untergang!

vertriebenen. Die Frage ist nun, wo können wir hin? Wer nimmt uns auf? Es geht ja längst nicht mehr darum, ob wir umsiedeln müssen, sondern nur noch um wann, wie und wohin. Nach Australien zum Beispiel, wegen dessen Nähe. Also, eine nahe liegende Lösung. Darauf müssen sich die Leute einstellen. Eine andere Folge des Klimawandels ist der „brain drain“, also die Abwanderung gut ausgebildeter und junger Menschen, die in ihrer Heimat keine Zukunft mehr sehen und stattdessen nach Australien oder Neuseeland ausweichen. Aber gerade diese gut ausgebildeten Leute brauchen wir. Gleichzeitig müssen wir dafür sorgen, dass junge Menschen sich in den Ländern, die sie aufnehmen, integrieren können und nicht zur Bürde der Gesellschaft werden. Das geht nur durch gute Ausbildung.



Um die Erosion an den Küsten zu verlangsamen, werden auch Mangroven gepflanzt.

Foto: Carsten Stormer

### **Wie viele Menschen in der Pazifik-Region sind vom Klimawandel betroffen?**

6,8 Millionen Menschen! Wir müssen diese Menschen darauf vorbereiten, dass sie in etwa 25 Jahren ihre Heimat verlassen müssen – ob sie wollen oder nicht. So sehen die Tatsachen aus!

### **Was schlagen Sie vor?**

Wir haben bislang noch keine Antworten gefunden. Aber es bleibt noch genügend Zeit für Diskussionen, um Lösungen zu finden. Das geht aber nur gemeinsam. Eines ist indes sicher: Wir können nicht so lange warten, bis es zu spät ist. Es muss klar sein, dass wir uns von der internationalen Gemeinschaft nicht aufzwingen lassen werden, wann wir unsere Heimat verlassen. Diese Entscheidung muss uns überlassen werden, denn die Einheimischen wissen am besten, was gut für sie ist – und sie müssen letztendlich mit den Folgen leben. Wenn sie bleiben wollen, muss man sie unterstützen, so lange es geht. Wenn sie umsiedeln möchten, erst recht. Meine Bitte an die westliche Welt ist: Zeigt uns Respekt, und hört euch an, was wir zu sagen haben. Und fangt endlich an, zu handeln.

Interview: Carsten Stormer

## Das Sterben der Insel

### **Auf der Fidschi-Insel Viwa stehen die Menschen dem Klimawandel ratlos gegenüber.**

Seine Augen leuchten, als Isi'keli Komaisavai in das kleine Boot steigt, es wird ihn auf seine Insel bringen. Es ist zehn Uhr morgens, die Luft dampft über dem Südpazifik, und von der Stirn des Mannes tropfen Schweißperlen auf die Planken des Bootes. Es riecht nach Meer und fauligem Holz. Dutzende Boote schnattern, halbnackte Paddler im Heck, einer im Bug. Sie winken Isi'keli Komaisavai zu; es sind Freunde, Bekannte, Familie – Fischer, wie seine Vorfahren auch.

Eine gute Stunde dauert die Fahrt von Suva, der Hauptstadt des Inselstaates Fidschi, bis zur winzigen Insel Viwa Island. Vorbei am Präsidentenpalast, die Uferpromenade entlang, raus aus der Stadt, links am Flughafen abbiegen, bis am Ende einer von Zuckerrohrfeldern gesäumten Landstraße ein kleiner Pier auftaucht. Dann sind es noch 20 Minuten auf der kleinen Barke, die sonst Viwas Kinder zur Schule tuckert.

Jede Reise nach Viwa ist eine Reise in Isi'kelis Vergangenheit, in eine Kindheit, die seine Nachfahren wohl nicht mehr kennenlernen werden. Er ist ein großer, kräftiger Mann mit Sonnenbrille und einem Händedruck wie ein Schraubstock. Aber wenn er von der Zukunft spricht, wird er traurig und seine Stimme leise. Denn Viwa ist, wie fast alle Inseln des Südpazifiks, vom Klimawandel bedroht. „Veiveisau ri draki“ nennen die Einheimischen das Phänomen, dass inzwischen Forscher weltweit beschäftigt und besorgt – der Klimawandel. Der Meeresspiegel steigt, jedes Jahr ein bisschen höher, unaufhaltsam. Die Brandung leckt am Ufer, jede Sturmflut beißt ein weiteres Stück aus den Sandsteinfelsen, reißt Palmen und Strände mit sich – so verliert Viwa jedes Jahr ein bisschen mehr Land. In 30 bis 50 Jahren, so heißt es, werden Inseln wie Viwa nicht mehr bewohnbar sein.



Was tun gegen den Klimawandel? Isi'keli Komaisavai in seinem Fischerboot.

Foto: Carsten Stormer

Projektinformationen: Pazifik – Rettet uns vor dem Untergang!

Von der Ferne sieht Viwa Island wie ein grüner Felsen im Ozean aus. Isi'keli Komaisavai zeigt den schleichenden Tod seiner Heimatinsel, an einer Stelle an der Ostseite. Dort landeten vor über zwei Jahrhunderten die ersten christlichen Missionare; eine kleine Lagune, umgeben von steilen Felswänden. „Früher war hier ein Strand. Heute steht dieser heilige Platz auch bei Ebbe unter Wasser. Wir verlieren nicht nur unsere Heimat, sondern auch unsere Geschichte, unsere Identität und Tradition“, sagt er, schiebt sich die Sonnenbrille hoch und zündet sich eine Zigarette an.

Wir tuckern die Insel entlang, und Isi'keli Komaisavai erzählt von den Bauern, die ihre Felder auf den Klippen nicht mehr bestellen können. Zu gefährlich sei es, weil das Meer die Felsen unterspült. Erst vor einigen Wochen rutschte ein ganzer Hang mit einer Kokosnuss-Plantage ins Meer – die Insel bröckelt langsam, aber sicher herab in den Ozean.

Viwa Island ist eine Insel mit 155 Einwohnern, drei Dutzend Hütten mit hellblau gestrichenen Wellblechdächern, einer Kirche und vier Stunden Strom am Tag aus dem Generator. Die Menschen hier leben vom Fischfang und dem Anbau von Kokosnüssen, Kava, Tero und Maniok. Vor einigen Jahren litt die Insel an einer Ratten- und Krötenplage. Dieses Problem haben die Einheimischen in den Griff bekommen – doch der Klimawandel macht sie ratlos.

Am Pier wartet schon Ratu Ravuama Vunivalu Komaisuvai, der Häuptling der Insel. „Ihr seid spät dran“, sagt er und führt uns in das Versammlungshaus, ein langes Holzhaus, in dem die Männer der Insel ihre Probleme vortragen und gemeinsam Lösungen finden. Auch heute steht wieder einmal der Klimawandel auf der Tagesordnung. Dazu treffen sich alle Männer im Gemeinschaftshaus der Insel, um zu diskutieren. Man müsse sich darauf einstellen, irgendwann die Insel zu verlassen, sagt Ratu Ravuama Vunivalu Komaisuvai, der Dorfchef. Man sei zwar nicht besonders gebildet, „aber nun ist es an der Zeit sich zu informieren, wie man sich schützen kann.“ Denn inzwischen kommt das Wasser bis an die Häuser, die Seemauern sind zu niedrig und halten Sturmfluten nicht mehr stand. „Das Meer frisst unsere Insel auf!“



In 30 bis 50 Jahren wird seine Insel nicht mehr bewohnbar sein: Ein Junge auf Viwa Island.  
Foto: Carsten Stormer

Projektinformationen: Pazifik – Rettet uns vor dem Untergang!

Jemand schlägt vor, die Häuser zu verlagern. Aber wohin? Rechts ist der Friedhof mit den Ahnen, links die Klippen und weiter oben die Felder, die das Dorf ernähren. Ratloses Schweigen. Ein anderer sagt, dass man jetzt anfangen müsse zu handeln. „Was werden sonst die Generationen von uns denken, die nach uns kommen?“ Das ist das Stichwort für Isi’keli Komaisavai. „Die Entwicklung kann man nicht mehr aufhalten“, sagt er ernst. „Aber verzögern. Zum Beispiel, indem wir Mangroven pflanzen, wo die Erosion am stärksten ist. Oder indem wir hohe, starke Seemauern bauen, welche die Wellen aufhalten. Aber das schaffen wir nicht ohne Hilfe.“

Text: Carsten Stormer

## „Das Meer kommt immer näher“

„Ich habe die Auswirkungen des Klimawandels in meinem Land gesehen und wissenschaftliche Studien zu dem Thema gelesen. Ich weiß, dass es vielleicht schon zu spät ist, um Kiribati zu retten. Aber Kiribati ist nicht die Welt. Wenn es noch irgendetwas gibt, das man tun kann, um die Menschen zu retten, so sage ich: Lasst uns jetzt damit anfangen!“

Reverend Baranite Kirata, 56, Kiribati.

„Das Meer kommt immer näher und versalzt unser Trinkwasser. Mein Brunnen ist unbrauchbar, das Wasser ungenießbar. Meine Frau muss jetzt das Wasser woanders holen. Ich musste inzwischen schon einen zweiten Damm bauen, um mein Haus vor dem Wasser zu schützen. Den Damm baue ich mit Korallen, die ich von dem Riff da draußen hole. Die Regierung hat das verboten, aber was soll ich machen? Ich habe kein Geld, um mir Zement kaufen zu können, und es gibt niemanden, der uns unterstützt.“

Kiareti Muller, 66, Temaiki, Kiribati.

„Ich habe im letzten Jahr etwa sechs Meter Land verloren. Dort, wo jetzt das Meer ist, haben wir früher Fische gegrillt und mit Freunden Kava getrunken. Das Meer kommt immer näher. Ein Damm würde mein Land und meine Familie schützen. Er müsste etwa vierzig Meter lang und fünf bis sechs Meter hoch sein. Das kostet etwa 700 bis 1.000 Dollar. So viel Geld habe ich nicht.“

Kabiri Kokia, 56, Bonriki, Kiribati.

„Unsere Küsten erodieren, und unsere Gärten werden zerstört. Wir erleben lange Dürreperioden, die Ernte verdirbt, und das Trinkwasser versalzt. Wir müssen höhere und stärkere Dämme bauen, um uns zu schützen. Aber das Meer ist stärker als alles, was wir errichten können. Wir müssen jetzt handeln, um unsere kleine, einzigartige Kultur zu schützen – und die Zukunft unserer Kinder. Die Welt muss anfangen zuzuhören, gemeinsam müssen wir Lösungen finden.“

Linda Wan Powell, Bairiki, Kiribati.



„Es gibt niemanden, der uns unterstützt.“ Kiareti Muller.

Foto: Carsten Stormer

## Das Klimaprojekt der Pacific Conference of Churches (PCC)

Die Pazifische Kirchenkonferenz (PCC) ist die ökumenische Bewegung im (Süd-)Pazifik, der 28 Kirchen aus 17 Staaten angehören. Sitz der Organisation, die seit fast 30 Jahren und damit praktisch seit ihrer Gründung von „Brot für die Welt“ unterstützt wird, ist Suva (Fidschi).

Die pazifische Inselwelt, die in ihrer Mehrzahl aus kleinen, niedrig liegenden Inseln und Atollen besteht, gehört zu den am stärksten vom Klimawandel betroffenen Regionen: durch den Meeresspiegelanstieg, die Zunahme von tropischen Wirbelstürmen und einen steigenden Kohlendioxidgehalt des Meeres versinken Inseln im Meer, versalzen Grundwasser und Böden, sterben Korallen und geht der Fischreichtum zurück. Damit wird der einzigartige Kultur- und Lebensraum der ungeheuer vielfältigen Inselwelt in seinem Fortbestand bedroht. Mit Kiribati und Tuvalu stehen gar zwei ganze Inselstaaten vor ihrer Auslöschung.

Weil weder die internationale Gemeinschaft noch die pazifischen Staaten selbst der gravierenden Probleme angemessen Rechnung tragen, hat nun die Pazifische Kirchenkonferenz, die sich bereits seit einigen Jahren mit der Thematik auseinandersetzt und über ihre Mitgliedskirchen in den betroffenen Ländern sehr gut verankert ist, beschlossen, den Klimawandel zu einem Schwerpunkt ihrer Arbeit zu machen. Im April 2009 haben die Oberhäupter der Kirchen in einer einwöchigen Konferenz ein entsprechendes Aktionsprogramm verabschiedet und sich mit der „Moana“-Deklaration in einem eindringlichen Aufruf an die Welt gewandt. Hierin appellieren sie für Solidarität mit den pazifischen Klimaflüchtlings sowie Maßnahmen zum Schutz Ozeaniens vor dem Klimawandel.

Weil die betroffenen Menschen nicht darauf warten können, bis die Politik endlich handelt, hat „Brot für die Welt“ beschlossen, die Förderung von PCC auszuweiten und mit Anpassungsprogrammen



Abgestorbene Korallen vor Tawara, Kiribati.

Foto: Carsten Stormer

In besonders betroffenen Gemeinden in Tuvalu, Kiribati, den Solomon-Inseln und Vanuatu begonnen. Die Programme, die in einer Gesamtmaßnahme zusammengefasst und eng aufeinander abgestimmt sind, sollen dazu dienen,

- die Klimarisiken für die betroffenen Gemeinden genau zu ermitteln, besonders hilfsbedürftige Familien zu identifizieren und die Menschen zu informieren und auf die Herausforderungen der Zukunft vorzubereiten
- auf die lokale Situation abgestimmte Anpassungs- und Schutzmaßnahmen einzuleiten, um die Auswirkungen des Klimawandels abzufedern
- und dort, wo es keine andere Alternative mehr gibt, gemeinsam mit allen Betroffenen den schwierigen Prozess der Umsiedlungsmaßnahmen vorzubereiten.

Die Gesamtmaßnahme erfordert ein langfristiges und umfassendes Engagement von „Brot für die Welt“. Dies umfasst die finanzielle Förderung und enge fachliche Begleitung der Arbeit vor Ort sowie die flankierende Lobbyarbeit, um die erforderlichen nationalen, regionalen und internationalen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Klimaflüchtlinge politisch anerkannt und unterstützt werden. Damit sich ein gesellschaftlicher Wandel zu einem klimafreundlicheren Lebensstil und eine weltweite Klimapartnerschaft vollziehen, ist zudem Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland erforderlich. Nur so kann Ozeanien die Chance auf eine Zukunft erhalten.

Thomas Hirsch

## Die Moana-Deklaration

**Als Reaktion auf die stetig wachsenden Bedrohungen des globalen Klimawandels verabschiedeten Vertreter der pazifischen Kirchen am 24. April 2009 die folgende Deklaration:**

In Anbetracht der Folgen des Klimawandels für Ernährungs- und Wassersicherheit, unseren Lebensstil, unsere Kultur und unsere Gesellschaft, unsere Gesundheit und unser Wohlergehen, das Ökosystem, von dem wir abhängen, und die Lebewesen, mit denen wir Gottes Schöpfung teilen, geleitet von unserem Glauben und dem Leben Jesus Christus<sup>1</sup>, stehend auf der Seite der Armen, der Ohnmächtigen und derjenigen, die für Gerechtigkeit eintreten, rufen wir, die anwesenden Kirchenoberhäupter der Pazifischen Inselstaaten die betroffenen Staaten sowie die internationale Staatengemeinschaft eindringlich dazu auf,

- sicherzustellen, dass alle von den Folgen des Klimawandels betroffenen Menschen und Gemeinschaften sämtliche in der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte festgeschriebenen Rechte in vollem Umfang genießen,
- lokale, nationale, regionale und internationale Programme zu entwickeln, um die Achtung und den Schutz von Klimaflüchtlingen sicherzustellen,
- Rahmenbedingungen eines neuen Umsiedlungsabkommens zu entwickeln, um der einzigartigen Situation der von klimatisch bedingten Katastrophen Betroffenen gerecht zu werden,
- unverzüglich Maßnahmen zu ergreifen, um verfügbares Land sowie andere passende Orte zu suchen, an denen Klimaflüchtlinge angesiedelt werden können,
- mit den von einem Anstieg des Meeresspiegels betroffenen pazifischen Staaten in einen öffentlichen Dialog zu treten, um Wege zu finden, die Rechte von Klimaflüchtlingen, insbesondere deren Wohn-, Land- und Eigentumsrechte, zu schützen,



Auf der PCC-Konferenz in Nadi wurde die Moana-Deklaration verabschiedet.

Foto: PCC

- gemeinsam mit den vom Klimawandel Betroffenen Verfahren, Strategien und konkrete Programme zu entwickeln, die die schlimmsten Folgen des Klimawandels in ihrem Ausmaß eindämmen und die Betroffenen dabei unterstützen, sich an die veränderten Umweltbedingungen anzupassen,
- dort, wo eine Eindämmung der Folgen und eine Anpassung an die Veränderungen nicht ausreicht, geeignete Mittel, vor allem finanzieller Art, für praktische Maßnahmen bereitzustellen, um Klimaflüchtlinge im Einklang mit ihren Rechten und unter Gewährleistung eines angemessenen Lebensstandards und einer dauerhaften Lebensgrundlage zu unterstützen,
- innovative Methoden zu erkunden, mit denen langfristige Umsiedlungsmöglichkeiten für Klimaflüchtlinge gefunden werden können, die deren Rechte respektieren und deren Menschenwürde nicht verletzen,
- Projekte zu entwickeln und zu fördern, die einem alternativen ökonomischen Modell folgen, das auf Gerechtigkeit, Gleichheit und Nachhaltigkeit basiert und die Werte des dominanten neoliberalen Modells infrage stellt,
- sicherzustellen, dass die Rechte jener Gemeinschaften, die auf ihrem Gebiet Klimaflüchtlinge aufnehmen, in vollem Umfang respektiert werden,
- die Völker des Pazifik und der internationalen Gemeinschaft dazu aufzurufen, alle verfügbaren Anstrengungen darauf zu richten, die entscheidenden Fragen dieser Moana Erklärung in die Tat umzusetzen,
- die Rolle der Kirche und ihre Verantwortung, sämtliche durch den Klimawandel bedingten Ungerechtigkeiten zu benennen, zu unterstreichen und alle Menschen, Gemeinschaften und Staaten dazu aufzurufen, jetzt zu handeln.

## Stichwort: Klimaschutz

Frühlingstemperaturen im Winter, Hitzerekorde im Sommer, orkanartige Stürme im Herbst – wohl jeder von uns bemerkt die Auswirkungen des globalen Klimawandels. Doch während die Folgen für uns in Deutschland noch relativ glimpflich sind, stellen sie für viele Menschen in Entwicklungsländern eine existenzielle Bedrohung dar. Denn sie leben häufig von der Landwirtschaft und sind daher besonders anfällig gegenüber Veränderungen der Niederschläge und der Temperaturen.

Wenn wir nichts unternehmen, werden Hitzewellen und Überschwemmungen zukünftig in den Ländern des Südens immer häufiger zu Ernteausfällen und Hungersnöten führen werden. Außerdem werden einzelne Inselstaaten, etwa im Pazifik, durch den Anstieg des Meeresspiegels vollständig von der Landkarte verschwinden. Davon betroffen werden ausgerechnet die Ärmsten der Armen sein, da sie kaum eine Möglichkeit haben, angemessen auf den Klimawandel zu reagieren.

„Brot für die Welt“ setzt sich für den Klimaschutz und mehr Klimagerechtigkeit ein:

- **Wir fördern Projekte, in denen nicht nur die Folgen des Klimawandels gemildert, sondern auch seine Ursachen bekämpft werden.**
- **Wir machen durch Bildungs- und Kampagnenarbeit hier in Deutschland darauf aufmerksam, dass auch wir unseren Beitrag zur Stabilisierung des weltweiten Klimas leisten müssen.**

Denn wir sind davon überzeugt: ***Der Klimawandel ist kein unabänderliches Schicksal.*** Noch können wir es schaffen, dass auch künftige Generationen in allen Regionen der Erde menschenwürdige Lebensbedingungen vorfinden. Doch viel Zeit bleibt nicht – wir müssen es angehen.

## Medienhinweise

### I. Literatur

#### Informationen zu pazifischen Inselstaaten

- Mückler, Hermann: Fidschi – Das Ende eines Südseeparadieses. Wien, 2001.
- Karl, Ferdinand, Mückler, Hermann: Oasen der Südsee – Die größten „Kleinstaaten“ der Welt. Gnas, 2002.
- Mückler, Hermann: Ozeanien, Geschichte und Gesellschaft. Wien, 2009.

#### Informationen zum Thema Klimawandel (und Ernährungssicherheit)

- Brot für die Welt (Hg.): Verschärft sich die Ernährungs-krise? Klimawandel, Ernährungssicherheit und das Recht auf Nahrung. 28 Seiten. Artikel-Nummer 129 600 200. Preis: 2,- Euro. Stuttgart 2010. Bezug: Diakonisches Werk, „Brot für die Welt“, Zentraler Vertrieb, Postfach 10 11 42, 70010 Stuttgart, Telefon 0711/ 902 1650, Fax 0711/ 797 7502, Internet: [www.brot-fuer-die-welt.de/shop](http://www.brot-fuer-die-welt.de/shop), E-Mail: [vertrieb@diakonie.de](mailto:vertrieb@diakonie.de)
- Brot für die Welt, Diakonie Katastrophenhilfe, Germanwatch (Hg.): Klimawandel und Ernährungssicherheit, Trends und zentrale Herausforderungen, Erste Ergebnisse eines gemeinsamen Studienvorhabens. 16 Seiten. Artikel-Nummer 122 114 010. Preis: kostenlos. Stuttgart 2007. Bezug: Diakonisches Werk der EKD (s.o.)
- Brot für die Welt (Hg.): ... und nun das Wetter. Eine Ausstellung über den Klimawandel mit 14 Thementafeln auf einem Clipsystem. Art. Nr. 113 103 540. 50 EUR. Katalog zur Klimaexposition, Art.Nr. 113 103 530. 3 EUR. Plakatserie Klima. Art.Nr. 113 201 480. 5 EUR. Bezug: Diakonisches Werk der EKD (s.o.)

- Germanwatch (Hg.): Die Welt am Scheideweg: Wie retten wir das Klima? Hamburg 2008.
- Huber, W. : Es ist nicht zu spät für eine Antwort auf den Klimawandel. Ein Appell des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Wolfgang Huber. EKD-Texte 89. Hannover 2007
- Rahmstorf, Stefan und Schellnhuber, Hans Joachim: Der Klimawandel. C. H. Beck Verlag. München 2006.
- Umweltbeauftragter der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (Hg.): Aktiv für den Klimaschutz. Was Kirchengemeinden tun können. Stuttgart 2008.  
Kostenloser Bezug: Büro des Umweltbeauftragten der Evangelischen Landeskirche in Württemberg,  
Gymnasiumstrasse 36, 70174 Stuttgart, Telefon:  
0711/2068196. E-Mail: [umwelt@elk-wue.de](mailto:umwelt@elk-wue.de), Internet:  
[www.gemeindedienst.de/umwelt](http://www.gemeindedienst.de/umwelt)

## II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEf) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Deren Adressen finden Sie unter [www.ezef.de](http://www.ezef.de). Dort bekommen Sie weitere Informationen und didaktische Hinweise sowie Auskünfte über die Verleihbedingungen und können den Filmkatalog anfordern.

EZEf

Kniebisstr. 29

70188 Stuttgart

Tel. 0711/ 28 47 243

E-Mail: [info@ezef.de](mailto:info@ezef.de)

### III. Materialien zum Projekt

- Diaserie (20 Dias, Art.-Nr. 119 302 020)  
Diaserie mit Texten, Schutzgebühr 5 Euro.  
Bezug: Diakonisches Werk der EKD e.V., siehe oben
- Fotoserie (10 Fotos, Art.-Nr. 119 302 120)  
Fotos im Format 20x30 cm mit Texten zum Gestalten einer  
Ausstellung. Schutzgebühr 5 Euro.  
Bezug: Diakonisches Werk der EKD e.V. (s.o.)
- PowerPoint-Präsentation. Kostenloser Download  
unter [www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/pcc](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/pcc)
- Faltblatt (6 Seiten, DIN lang, Art. Nr. 116 202 080)  
Zur Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.  
Bezug: Diakonisches Werk der EKD e.V. (s.o.)
- Eindruck-Plakate  
In den Leerraum können Projektbeispiele oder Hinweise  
auf Ihre „Brot für die Welt“-Veranstaltung eingedruckt  
werden. DIN A2 (Artikel-Nummer 119 200 910), DIN A3  
(Artikel-Nummer 119 200 900). Kostenlos.  
Bezug: Diakonisches Werk der EKD e.V. (s.o.)

### IV. Materialien zu weiteren Projekten

- **Klimaschutz:**
  - „Antworten auf den Klimawandel“, Bangladesch
  - „Grüne Oase inmitten der Ödnis“, Mexiko
  - „Urwald in Gefahr“, DR Kongo
- **Asien:**
  - „Die Saat geht auf“, Bangladesch
  - „Lernen unter freiem Himmel“, Indien

Zu diesen und vielen weiteren Projekten finden Sie weitergehende Informationen auf der Internetseite von „Brot für die Welt“ unter [www.brot-fuer-die-welt.de/weltweit-aktiv](http://www.brot-fuer-die-welt.de/weltweit-aktiv). Aktuelle Reportagen und Berichte bietet zudem das Projektemagazin von „Brot für die Welt“ (Artikelnummer 114 101 410). Bezug: DW der EKD (s.o.)

## V. Internet

- [www.brot-fuer-die-welt.de](http://www.brot-fuer-die-welt.de) Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswertes zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.
- Weitere Informationen zum Projekt „Rettet uns vor dem Untergang!“ finden Sie unter: [www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/pcc](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/pcc)
- Vielfältige Informationen zum Thema Klimaschutz finden sich auf [www.brot-fuer-die-welt.de/klima](http://www.brot-fuer-die-welt.de/klima)
  
- Einen ersten Überblick über Polynesien und Mikronesien bietet Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Polynesien> und <http://de.wikipedia.org/wiki/Mikronesien>
- Aktuelle Informationen und Fakten zu den einzelnen Ländern bietet das CIA World Factbook (in englischer Sprache): [www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/index.html](http://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/index.html)
- Die Pacific Conference of Churches ist unter [www.pcc.org.fj/](http://www.pcc.org.fj/) zu erreichen (in englischer Sprache)
- Den Originaltext der Moana-Deklaration (in englischer Sprache) finden Sie unter: [http://www.brot-fuer-die-welt.de/downloads/fachinformationen/moana\\_declaration.pdf](http://www.brot-fuer-die-welt.de/downloads/fachinformationen/moana_declaration.pdf)
  
- „Entwicklungspolitik Online“ informiert über aktuelle Themen, Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit und internationale Pressedienste: [www.epo.de/](http://www.epo.de/)
- Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e.V.“ (LHÜ) bietet Informationen zu Praktika in Übersee: [www.entwicklungsdienst.de](http://www.entwicklungsdienst.de)

## Ihre Spende hilft

Sie möchten das Projekt „Rettet uns vor dem Untergang!“ und ähnliche Projekte zum Klimaschutz unterstützen? Dann können Sie dies mit einer Überweisung auf folgendes Konto tun:

**Brot für die Welt**

**Postbank Köln**

**BLZ 370 100 50**

**Konto-Nr.: 500 500 500**

Bitte geben Sie auf Ihrer Überweisung das Stichwort „**Klimaschutz**“ an. Wir garantieren Ihnen, dass Ihre Spende nur für diesen Zweck verwendet wird.

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet „Brot für die Welt“ eng mit erfahrenen, einheimischen Partnern – oft kirchlichen oder kirchennahen Organisationen – zusammen. Diese werden regelmäßig von internen und externen Prüfern kontrolliert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) „Brot für die Welt“ jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende? Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeiterinnen wenden:

Brot für die Welt

Serviceportal

Stafflenbergstr. 76

70184 Stuttgart

Tel.: 0711/2159-568

[kontakt@brot-fuer-die-welt.de](mailto:kontakt@brot-fuer-die-welt.de)